

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.20
ausserhalb desselben M. 1.30,
hiezuh Bestelgeld 30 Pfg.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle etc.

Beitung für Politik,
Unterhaltung und Anzeigen.

Inserate nur 8 Pfg
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Harmonizelle.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 3

Wildbad, Mittwoch den 4. Januar

1905

Am Webstuhl der Zeit.

Rückblick auf das Jahr 1904.

Wenn die Wünsche für das neue Jahr verflungen sind, dann ziemt es sich, den Blick auch einmal auf das Alte zurückzuwenden. Was hat es uns gebracht und was hätte es uns bringen sollen? Wohl war es uns im deutschen Vaterlande vergönnt, friedlich unsere Straße zu ziehen, unser Gewerbe zu treiben und uns an den Gütern des eigenen Herdes zu erfreuen. Aber draußen in der Welt ist es weniger ruhig zugegangen, und wie heute die Verhältnisse liegen, ist die internationale Politik für uns fast ebenso wichtig wie die engere heimische. Vorüber sind die Zeiten, da der Bürger es nur als einen angenehmen Gesprächsstoff für die Feiertage betrachtete, „wenn hinten in der Mandschurei die Völker aufeinander schlagen.“ Kein Volk kann sich heute den Einwirkungen der allgemeinen Weltlage entziehen, und für ein denkendes Publikum ist es unerlässlich, sich die Frage vorzulegen: wie stehen die Parteien der verschiedenen Spieler auf dem großen Schachbrett der Weltgeschichte?

Im Vordergrund des Interesses stand das ganze Jahr über Ostasien. Im Februar war es, als Japan den Russen den Krieg erklärte. Bald machte es in vernehmlichen Schlägen die russische Flotte unschädlich, wurde zum Herrn von Korea und zwang die russische Landarmee durch die Schlachten am Jalu, in die Mandschurei zurückzugehen. In blutigen Gefechten verjagte der russische Oberfeldherr Kurapatkin den eisernen Ring der Japaner zu durchbrechen und sie aus der Mandschurei zu treiben. Es gelang ihm nicht, er mußte vielmehr den letzten Stützpunkt seines Reiches in Korea, die beiderseitig verteidigte Seeinsel Port Arthur, ohne Hilfe lassen. Nach einem tapferen, fünf Monate lang geführten Widerstande wird General Stössel die Festung nun übergeben müssen. Die baltische Flotte, welche Aufstand zu spät zum Entsatz ausbandte, vermochte es nicht mehr, Port Arthur zu erreichen. Dafür hätte diese Flotte, welche auf der Ausreise wehrlose englische Fischer in der Nähe von Hull beschloß, ihr Vaterland beinahe in einen ersten Konflikt mit England verwickelt. Der Streitfall wurde jedoch beigelegt, um vor einem internationalen Schiedsgericht von Venedig unterzucht zu werden. Es ist dies ein schöner Erfolg der Schiedsgerichtsbewegung, welche auch fernst in diesem Jahre durch Abschluß einer Reihe von Verträgen zwischen den Mächten gestärkt worden ist.

Wie wird der Krieg in Ostasien enden? Vielleicht nicht mit einem vollen Siege der Japaner, jedenfalls aber mit einer schweren Schädigung Russlands, wohl weniger an Land, als an allgemeinen Wünschen. Dazu kommen die inneren Störungen dieses Reichenreiches, welche die Regierung durch kluge Reformen belegen könnte, aber nicht belegen will. Das System der brutalen Reaktion schien man nach der grausigen Ermordung des Ministers von Plehve aufgeben zu wollen, der neue Chef der russischen Verwaltung, Fürst Swjatopolk-Mirski, versprach Aenderungen einzuführen — aber der kurze Frühling ist schon vorüber und die Hoffnungen der russischen Liberalen werden bald im eisigen Winter der moskowitzischen Reaktion wieder erlöschen sein.

Unter solchen Umständen hätte es für Russland verhängnisvoll werden können, wenn der Sturm auch im alten Wetterwinkel des Balkans losgebrochen wäre. Doch ist es dort so ziemlich ruhig geblieben; Türken, Griechen und Bulgaren schlagen sich zwar gelegentlich, aber sie vertragen sich doch auch wieder — bis zum nächstenmale. So blieb es denn auch der zweiten am Balkan meist interessierten Großmacht Oesterreich-Ungarn, erspart, hier einzugreifen. Sie hatte dafür Zeit, ihrer heimische Misere ausgiebig durchzulassen. Dieses Reich gleicht jetzt einem auf beiden Seiten gelähmten Manne, denn auch Ungarn kommt aus den schwersten Krisen nicht mehr heraus. Graf Tisza will nach Neujahr den Reichstag auflösen und mit einem neuen Parlament die Opposition endgültig knebeln. In Oesterreich ist am letzten Tage des Jahres Körber abgetreten und durch einen neuen Ministerpräsidenten, v. Gautsch, ersetzt worden. Ob's viel besser wird?

Blicken wir nach Westen! Die innere Entwicklung

Englands ist nicht viel weiter gekommen. Die Chamberlain'schen Schatzpläne werden noch eifrig erörtert, das Land scheint aber eher dagegen Stellung zu nehmen. Dafür hat England seine auswärtige Position durch das Abkommen mit Frankreich, welches ihm Egypten sichert, den Franzosen Marokko zuweist, bedeutend gekräftigt — ebenso wie Frankreich. Im letzteren Lande hat die freiheitliche Politik weitere Fortschritte gemacht, allem Sturmhaufen der Reaktion gegen das Ministerium Combes zum Trotz. Vor allen Dingen hat der Kampf gegen den Merkantilismus in diesem katholischen Lande wesentliche Erfolge zu verzeichnen. Das Endgehecht in diesem Kriege, die Beratung des Gesetzesentwurfes zur völligen Trennung von Staat und Kirche, steht bevor. Auch Italien befindet sich in guter und freiheitlicher Entwicklung, da das Ministerium Giolitti durch die Neuwahlen in seiner Stellung befestigt worden ist.

In der großen Republik jenseits des Ozeans ist Herr Roosevelt mit überwältigender Mehrheit für weitere vier Jahre zum Präsidenten gewählt worden. Es ist dies in der Hauptsache ein persönlicher Sieg des tüchtigen Mannes, gleichzeitig aber auch eine Befestigung seines Programms, wonach Amerika immer energischer Welt-politik zu treiben hat. Das geht nicht ohne eine starke Flotte und die will Herr Roosevelt auch bauen. Da heißt es denn „Tue Gutes in deinen Beutel!“ Und das nicht zu wenig!

Port Arthur unterwirft sich.

Er ist gekommen, der Tag, da das stolze Port Arthur dahinsank. Am Neujahresabend hat General Stössel — fides! sehr gegen sein tapferes Herz! — dem übermächtigen Gegner den Brief geschrieben, der die eigene Ohnmacht gelehrt und die Vereinstüchtigkeit, die Festung unter den und den Bedingungen zu übergeben. Es mag den russischen Eisenfretern, die sich in Port Arthur wie die Bären zur Wehr gesetzt hatten, hart genug geworden sein, ihren mongolischen Bedrängern zu sagen: Es ist soweit mit uns, wir wollen verhandeln. Noch vor wenigen Wochen antwortete General Stössel auf die Frage, ob er sich nicht ergeben möchte, mit einer ungeduldrigen Geberde, die dem Sinne nach an jene grobe Erwiderung erinnert haben mag, die dem Götzen von Berlin bei ähnlicher Lage entgegnete. Und nun ist die Kapitulation eingeleitet.

Man darf wohl glauben, daß es sich nicht um eine bloße Kriegsliste handelt, nicht um den letzten Versuch, einen Waffenstillstand und Aufschub zu gewinnen. Auch das wäre ja nicht unmöglich. Die Munition ist knapp geworden, die Zahl der Verteidiger unzulänglich, infolge der Verluste und der Krankheiten, noch aber mangelt es nicht an Proviant und so könnte der Kommandant versuchen, die letzte Entscheidung zu verzögern. Vielleicht, daß doch noch die baltische Flotte inzwischen herankommt, oder daß sonstige etwas Unerwartetes geschieht, und den Russen Hilfe bringt. Lange sadeln würden die Japaner freilich kaum noch. Sie haben so schwere Opfer eingeseht, um dies Port Arthur zu nehmen, diesen Pfahl, der in ihrem Fleische steck, herauszureißen, daß sie sich nicht auf langwierige Unterhandlungen einlassen können. Viegen oder brechen.

Es fragt sich, welche Bedingungen Stössel für die Uebergabe fordert und was die Japaner gewähren wollen. Freien Abzug mit Waffen und Gepäck für Mann und Ross? Am Ende hätten die Japaner keinen Grund, sich besonders dagegen zu sträuben, daß die kleine Schar, die vielleicht noch eine Brigade oder höchstens eine knappe Division stark sein mag, zur russischen Mandschureiarmee flücht. Aber es wird auch nicht diese rechnerische Erwägung sein, sondern die Rücksicht auf den moralischen Eindruck, die die Japaner veranlaßt, die Ausergefechtene der Truppen Stössels für den Rest der Kriegsdauer zu verlangen. Wie sich die beiden Parteien bei dem Handel einigen, das müssen schon die aller nächsten Zeiten lehren.

Gleichviel jedoch, was die Abmachungen im einzelnen bringen, das Ergebnis selber ist von größter Tragweite auch für eine weit entfernte Zukunft. Wenn die Japaner sich nun an Stelle der Russen in Port Arthur festsetzen,

so haben sie einen schier unerschütterlichen Stützpunkt, weil ihnen das offene Meer gehört. Diese Festung ist in der Tat uneinnehmbar, solange die Flotte des Inhabers im Kriegshafen dominiert. Nicht beim Sturm auf den 203 Meter-Hügel ist Port Arthur gefallen, auch nicht durch die Einnahme der Außenforts, sondern General Stössel wurde besiegt und Port Arthur wurde erobert erst am dem 9. Februar 1904, als japanische Torpedoboote die russischen Kriegsschiffe erstmals über-rumpelten und „beschädigten“, und später, als das Admiralschiff „Petropawlowsk“ sank und die hohe Seeschlacht bei Port Arthur mit der russischen Niederlage endete. Von Port Arthur aus kann Japan immer wieder in die Mandschurei vorstoßen, bei Port Arthur kann es sozusagen mit seiner Flotte die koreanische Landgrenze decken.

Die Festung war in diesem Kriegsschauspiel die letzte Dedung, der Turm für die „Weißen“. Nun Geiß ihn genommen hat, sind die Russen schachmatt.

Die Handels- und Meistbegünstigungs-Verträge.

deren Kündigung auf den 1. Januar 1906 um die Jahreswende von den Agrariern so dringend verlangt wurde, sind nicht gekündigt worden. Es bedeutet ja in der Tat auch wenig, ob die Verträge am 31. Dezember oder ob sie etwas später gekündigt werden. Eine Kündigung zum Jahreswechsel war keineswegs notwendig, es sprechen sogar technische Gründe gegen sie. Indem die Agrarier ein solches Verlangen stellten, zeigten sie, daß ihnen sowohl die parlamentarische Fühlung als die sachliche Einigkeit abgeht. Ihnen kommt es, wie den Sozialdemokraten, bloß noch auf die agrarische Wirkung nach außen an, der zuliebe sie den für sie „besten aller Reichskanzler“ ein wenig ärgern und reizen. Die bestehenden Handelsverträge sind, wie immer betont werden muß, jeden Tag kündbar, sie bleiben bei einem normalen Verlauf der Dinge alsdann noch ein Jahr von dem Tage der Kündigung ab in Kraft. Ein Abweichen von dem normalen Verlauf ist möglich bei einer Uebereinstimmung der gesetzgebenden Faktoren. Es müßten also Bundesrat und Reichstag beschließen, daß die Kündigungsfrist abgekürzt wird und den gleichen Beschluß müßten die gesetzgebenden Körperschaften unserer Gegenkontrahenten fassen. Eine solche Möglichkeit ist vorhanden. Es liegt hier die Befriedigung des Reichskanzlers in einer Erklärung an die Berliner Aeltesten vor, wonach zwischen der Bekanntgabe der Verträge und ihrer Inkraftsetzung jedenfalls eine hinreichende Frist gelassen wird, um den Interessenten zu ermöglichen, sich in ihren geschäftlichen Unternehmungen auf die neuen Verhältnisse einzurichten. Danach ist der Termin, zu dem die neuen Verträge wirksam werden sollen, in den Verträgen selbst vereinbart und der Reichskanzler rechnet damit, daß der Reichstag ihm zustimmen wird, auch wenn er vom Tage der Bekanntgabe der Verträge ab nicht mehr ein volles Jahr beträgt. Viel wird aber wohl — das ist gleichfalls aus der Erklärung herauszulassen — an dem vollen Jahr nicht fehlen, da ja eine sachgemäße Uebergangsfrist in Aussicht gestellt wird und die kann nicht gut weniger als 12 Monate betragen. Insofern ist die Ballow'sche Erklärung von Wichtigkeit und sie wird eine gewisse Beruhigung schaffen.

Vom ostasiatischen Krieg.

Der Kampf um Port Arthur.

Zur Lage.
Der japanische Marineminister veröffentlicht einen den Japanern in die Hände gefallenen Brief eines Offiziers der „Swatopolk“. Dieser Brief besagt, daß die Belagerten die Hoffnung aufgegeben haben, daß Port Arthur aufrecht werde. Port Arthur könne aber Dezember hinaus nicht gehalten werden. Der Vormarsch der Japaner sei unübersteiglich. Die von den Belagerten gemachten Fortschritte seien den Belagerten in ihrer vollen Ausdehnung unbekannt. Die Belagerten seien enttäuscht, daß die baltische Flotte nicht eingetroffen. Jeder Tag bringe sie der Katastrophe näher. Die Uneinnehmbarkeit der Festung sei

